

Helmut Goes. Ohmden (über Plochingen), 1. April 1936.

Hochverehrter lieber Herr Professor!

für die Rücksendung meiner Predigten und für die Aufnahme einer derselben in Heft 38 der Theol. Existenz danke ich Ihnen herzlich. Die besondere Erd- und Gesteins-Schichtung des Schwäbischen Jura, die von Brenz bis Schaffers über Bengel, Öttinger, Michael Hahn, aber auch Hegel, Schiller und Morike und eben von Ihnen in Heft 37 mit Calvin konfrontierten David Friedrich Strauss möglicherweise irgend eine ~~gemeinsamste Gemeinsamkeit~~ gezeitigt hat, wird sich für den Kenner vielleicht auch in den Predigten der 5 (fast 7!) Schwaben aufweisen lassen. Aber den Versuch der Textpredigt ~~eine einigermassen sichtbare~~ Gemeinsamkeit der 5 sermons Suevici haben wir nun freilich nicht von unserem lieben Ländle (gerade auch nicht zu Tübingen, der teuren Stadt) sondern von Ihnen gelernt, und über sie von dem Thüringer Luther - dessen Gesicht und Backenknochen in dem Roman "Der Zauberberg" als nach Osten, "Asien",weisend bezeichnet werden - und von Calvin, dem Franzosen aus der Picardie.. Kurz, die Boden- und Rasse-Theologie hat hinten und vorne Löcher und lebt von Korrekturen, wenn man sich überhaupt auf sie einlassen will.

Ebenfalls danke ich für die Rücksendung des anderen Schriftstücks, eines Verweises unserer 'Kirchen'-Leitung. Natürlich werde ich es gut aufbewahren! Es wird neuerdings ergänzt durch die Antwort auf eine Bitte meines Kirchengemeinderats, meine Investitur nicht länger hinauszuschieben. Die Antwort des Evang. Oberkirchenrats lautet bündig dahin, "dass besondere Umstände es nötig machen, die Investitur von Pfarrverweser Goes noch um einige Zeit zu verschieben." Die "besonderen Umstände" sind, wenn mich nicht alles täuscht, einige Schreiben der Kirchlich-Theologischen Sozietät, die ich mitunterzeichnet habe: es waren dies zuletzt ein Beschluss, die Beschlüsse der Synode von Oeynhausens als für uns verbindlich und die neue VL als rechtmässige Leitung anzuerkennen, was die Ablehnung des "lutherischen" Seitensprungs von Frankfurt und Leipzig in sich schliesst. Dies führte zu einem ~~disensus~~ mit unserem Landesbruderrat, und kann auch noch weitere böse Folgen haben. Trotzdem halten wir diesen Schritt jetzt für geboten, auch wenn er zu einem Bruch mit der württ. Kirchenleitung führen kann. Auch Pastor Hesse aus Elberfeld, der zu unserer Freude letzten Sonntag in unsrer Mitte war und auch in der reformierten Kirche in Stuttgart sprach, billigte dieses Vorgehen. Es würde mich sehr interessieren, was Sie, sehr verehrter Herr Professor, dazu sagen.

Das andere, was den Unwillen und das Schreiben von den "besonderen Umständen" vermutlich erregt hat, ist der Entwurf einer Konfirmations-agende, den ich beilege. Wir müssen nächsten Sonntag wieder konfirmieren und haben, nach vielen Änderungen, nun diese Agende an Stelle der bisherigen zu verwenden beschlossen. Besonders problematisch waren und sind bei uns immer die sog. Verpflichtungsfragen. Sie wurden nun doch wieder beibehalten, aber ganz geändert: an Stelle eines subjektiven kalendermässig festgelegten Bekenntnisaktes, einer Absage an die Sünde und eines Treueversprechens gegen den dreieinigen Gott ("redlicher Vorsatz.. nach Seinem Willen u. Wort zu leben, zu leiden und zu sterben") steht jetzt ein assensus zum Gesetz (Halten zur Kirchlichen Gemeinschaft und zum Glaubensbekenntnis der Väter). Ist es so, dass notitia und assensus als zum Gesetz gehörig (freilich nicht fiducia, wie bisher) von den Kindern verlangt werden kann und muss? Unsere Fragen laufen in dieser Richtung. Der ganze Entwurf (hauptsächlich von Vorster, die Fragen von Schempp) stellt die Konfirmation zwischen Taufe und Abendmahl als den § Abschluss der Unterweisung. Die Gemeinde sollte aus ihrer bisherigen Zuschauerrolle herausgenommen werden. Man ist hier immer auf einem sehr schwankenden Boden. Aber ist es nicht besser,

wenigstens einmal anzufangen, als nur weil die Fragen schwierig sind, alles beim alten zu lassen? Bei uns hat die Konfirmation die Sakramente geradezu in den Schatten gedrängt. Anderswo wird es nicht viel besser sein.

Diesen Brief überbringt Ihnen Frä. Ohler, eine Leserin Ihrer Theol. Existenz. Sie war im Missionshaus und hat das ganze Semester versucht, Sie irgendwo zu hören, offenbar bis zuletzt (ein Vortrag über die Bek. Kirche) vergeblich. Sie ist offenbar durch die Gebetspraxis der Schwestern angefochten und verwirrt und würde eine Parklese von Ihnen mit Freuden aufnehmen.

Mit vielem herzlichem Dank für alle Ihre Kümernisse um mich und uns hier draussen (auch besonders noch für Heft 37, dessen Anfeindung oder Ablehnung durch die Züricher mir unverständlich ist) und mit besten Grüßen auch an Frau Professor und Fräulein von Kirschbaum

bin ich Ihr sehr ergebener

*Felmut Joes*